

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 4: Der neue Entwurf zur Maturitätsverordnung im Kreuzfeuer der Kritik

Artikel: Die neue Anerkennungsverordnung und unsere katholischen Kollegien
Autor: Krömler, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Turn- und Sportunterrichts beginnen, und weitere Bildungsarbeit wird folgen.

– Der Gymnasiast wird sich nicht erst mit zwanzig Jahren für einen Beruf entscheiden, denn was man von einem Lehrling fordert, kann man auch ihm zumuten. Die letzten zwei oder drei Jahre der Studienzeit wird sich die Klasse in viele Richtungen aufspalten; so wird zum Beispiel für die zukünftigen Mediziner eine eigene Abteilung bestehen (mit sekundären Wahlmöglichkeiten)². Nur für die Lehrberufe (einschließlich Theologen) bleibt das Gymnasium im Großen und Ganzen, wie es war. Das Spezialinteresse der zukünftigen Lehrer ist ja gerade der universale Fächer aller Wissensgebiete. Es stellt sich dabei heraus, daß eine der Ursachen dafür, daß der Universalismus so hartnäckig verteidigt wurde, eben die war, daß die Lehrprogramme von Lehrern gemacht wurden, die sich unbewußt von ihren eigenen Leitbildern steuern ließen, um die Jugend in aller Unschuld nach dem eigenen Ebenbild zu formen. Das Gymnasium war ein verkapptes Mittelschul-Lehrerseminar. Der Studienbetrieb wird dank der rechtzeitigen Ausrichtung auf einen Beruf viel seriöser sein. Die Schüler werden mit Freude lernen, obwohl sie zu genügenden Leistungen verpflichtet sind, und die Lehrer werden in ihnen das Bedürfnis nach vertiefender Allgemeinbildung (im dynamischen Sinn!) wecken.

– Die Matura wird nicht mehr ein Passepartout zu allen Fakultäten sein, doch werden die Fakultäten die entsprechenden Abschlußexamina anerkennen. Wer indessen seine Studienrichtung wechselt, muß sich einem Zulassungsexamen unterziehen, das er am Gymnasium ablegen kann.

– Das Gymnasium wird sehr begabte und charakterlich würdige Schüler speziell fördern, aber dergestalt, daß die Schule die Schüler ausliest, so wie die Armee ihre Offiziere ausliest und nicht jeden, der ein Minimalprogramm erfüllt, zum Offizier machen muß.

– Das Gymnasium wird eine sehr geachtete Schule sein, doch ohne Bildungsmonopol und Bildungszwang. Denn Bildung ist eine zu große Sache, als daß man sie zwischen dem zwölften und zwanzigsten Lebensjahr absolvieren könnte.

² Es wäre sogar zu überlegen, ob sich die zukünftigen Mediziner auf das naturwissenschaftliche Propädeutikum nicht an gut bestellten und ausgerüsteten Mittelschulen vorbereiten könnten – ein Beitrag zur Entlastung der Universitäten, von anderen Vorteilen nicht zu reden.

Die neue Anerkennungsverordnung und unsere katholischen Kollegien

Sehr verehrter Herr Redaktor,

Sie haben mich sozusagen in letzter Stunde aufgeboten, von der Sicht unserer katholischen Kollegien aus ein Wort zu schreiben zum Vorentwurf der neuen Maturitäts-Anerkennungsverordnung (MAV). Nach etlichem Zögern versprach ich Ihnen, dies gerne und in aller schweizerischen Offenheit zu tun. Ich sagte Ihnen schon, daß ich dies – Ihr Einverständnis vorausgesetzt – in der Form eines Briefes tun möchte, dies aus der Einsicht heraus, daß es sich hierbei weitgehend um eine freie persönliche Meinungsäußerung und nicht etwa um eine offizielle Stellungnahme der Konferenz der Rektoren katholischer Kollegien handelt. Selbstverständlich fließt in die vorgelegte Äußerung die Meinung etlicher Kollegen ein, die ich in den letzten Wochen zu Gehör bekommen habe.

Lassen Sie mich der Einfachheit und Übersicht halber die Überlegungen schrittweise in einige Punkte zusammenfassen.

1. So lange etliche Mittelschulkreise auf eine solche Revision gewartet haben, so unvermittelt schnell und doch so geistig sauber ist nun der neue Entwurf der MAV uns vorgelegt worden. Er stellt naturgemäß eine Art *Kompromiß* – oder wenn Sie lieber wollen *«Mitte»* – dar zwischen dem Wollen der Fortschrittlichen und der Bedächtigkeit der beharrenden Kräfte. Es wäre dies also wieder einmal eine typisch schweizerische Lösung. Ist dies ein Plus oder ein Minus? Wir möchten weder das eine noch das andere behaupten. Die Früchte jeglicher Schulung und Erziehung zeigen sich doch erst in der Zukunft: An den Früchten wird man den Baum erkennen.

2. Sicher ist das eine: *Die bisherige Grundstruktur des schweizerischen Gymnasiums ist nicht angetastet*, das heißt die Kommission war der Meinung, das Gymnasium habe immer noch eine Art *«Universitas»*, eine Allgemeinbildung, anzustreben und ist damit übrigens der gleichen Meinung wie das Komitee, das die Mittelschulen an der Expo zu konzipieren hatte. Damit wird die Grenze zwischen dem Gymnasium und den Berufsschulen streng gezogen. Immer wieder hört man da und dort die Meinung, das Gymnasium mit seinen vielen Fächern sei etwas *«Verrücktes»*, eine

Art Fächerjahrmarkt, das zur geistigen Verstopfung, zur Übersättigung und Überbelastung, zur Einbildung, ja gar zum Snobismus führen müsse. Das sind wohl Gefahren, die vor den Toren unserer Gymnasien lauern. Und diese Gefahren werden akut, sobald die einzelnen Fachlehrer und Fächer Stoffhuberei betreiben, einen Bildungsmaterialismus, eine stoffliche Vollständigkeit, eine Art Enzyklopädismus anstreben. Schon die MAV vom Jahre 1925 will diese Gefahr banen, indem es in Artikel 15 heißt: «Zur Erreichung einer gewissen Reife des Denkens gehört ein bestimmter Umfang positiver Kenntnisse; jedoch ist lediglich enzyklopädisches Wissen nicht zu vermitteln, da der Unterricht propädeutischer Art sein soll und weder in seiner Gesamtheit noch in einem einzelnen Fach abschließenden Charakter tragen will. Dementsprechend soll der Unterricht vor allem darauf abzielen, beim Schüler das Verständnis für die behandelten Gegenstände und Probleme zu fördern.»

Der neue Entwurf präzisiert in Artikel 12 (3): «Die Entwicklung des Denkens erfordert einen gesicherten Besitz grundlegender Kenntnisse; doch liegt das Ziel des Unterrichtes *nicht in möglichst weit vorangetriebenem Fachwissen* (von uns ausgezeichnet!), sondern vielmehr darin, mit Hilfe dieser Kenntnisse die Bedeutung der verschiedenen Wissensgebiete und deren innere Zusammenhänge sichtbar zu machen.» Manche werden hier einhaken und sagen: Das Gymnasium mag diese seine Bildungsintentionen noch so laut verkünden, was nützt es, wenn die Hochschule von seinen eintretenden Schülern einen immer größeren Schulranzen von Fachkenntnissen verlangt. Und darum plädieren einige Kreise in unserem Land für eine Art Vormatura, in welcher sozusagen die breite Allgemeinbildung abgeschlossen wird. Was in der letzten Stufe folgen würde, wäre eine Art Spezialisierung, mehr hin auf die stark ausgeprägt sprachlich-historische Richtung oder die ausgesprochene mathematisch-naturwissenschaftliche Seite, welche dann eine entferntere Vorbereitung wäre auf das in Aussicht genommene Fachstudium! Die neue Vorlage schließt diese Konzeption als Konzeption bewußt aus, läßt aber ein Türchen offen für gewisse frei zu vollziehende Möglichkeiten, wenn sie im Artikel 24 festlegt, der Fachunterricht der vorgeschriebenen Prüfungsfächer dürfe nicht früher als zwei Jahre vor dem Ende der gesamten Schulzeit abgeschlossen werden,

das heißt positiv ausgedrückt, er kann also relativ doch früh abgeschlossen werden, wodurch eine neue selbständige Gestaltung der Oberstufe positiv möglich wird. Freilich wird hier vieles eingewendet werden: Chemie und Physik können praktisch wegen der noch mangelnden Reife und der Verkoppelung mit der Mathematik gar nicht vorher zum Abschluß gebracht werden.

Sehen wir recht, wenn wir sagen, die Kommission wollte den sichereren Weg gehen, also grundsätzlich beim alten Grundweg bleiben und keine verfrühte Spezialisierung ins Gymnasium hineinragen?

Die Folge davon ist, daß die Universität den Grundweg des Gymnasiums ernst nehmen und an ihre zukünftigen Schüler nicht stets den Kassandraruf nach materiellem Fachwissen erheben sollte. Das heißt aber anderseits für das Gymnasium, es soll alle Anstrengungen verdoppeln, damit das wirklich geschieht, was Artikel 12, 4 sagt: «Bis zur obersten Schulstufe soll der Schüler allmählich zu einer geistigen Reife gebracht werden, die ihn befähigt, nicht bloß den dargebotenen Stoff aufzunehmen, zu verarbeiten und wiederzugeben, sondern Probleme, die für diese Stufe in Betracht kommen, selbständig anzufassen, durchzuarbeiten und ihre Lösung klar darzustellen.» Die Arbeit am «Material», das persönliche Durchdringen des Stoffes, das «Erforschen», das «Entdecken», «die gründliche, stetige Arbeit ohne Überbelastung der Schüler» (Art. 14), das also soll, wie auch aus andern Nummern der Vorlage reichlich ersichtlich wird (Art. 12, 1.2.3.4.5; Art. 14), im Zentrum stehen. Das alles ist nun freilich in erster Linie Sache des Lehrers. Und so möchte man auch hier sagen: «Der Lehrer ist alles, auch am Gymnasium!»

Man mag jeder Schule, so auch dem Gymnasium viele Dinge zur Last legen. Die *ideale* Schule gibt es nicht und wird es nie geben. Aber es ist doch eine Erfahrungstatsache, daß Schweizer Gymnasiasten, die etwa in Deutschland, Frankreich oder Amerika ihre Hochschule absolvieren, mit einer gewissen Genugtuung sich der soliden Allgemeinbildung erfreuen, die ihnen das schweizerische Gymnasium mitgegeben hat.

Über diese «Universitas», die hier immer noch angestrebt wird, freuen sich sicher alle katholischen Internatsgymnasien, die je und je dieses Ideal anstreben. Das Internat gibt denn sicher zu einem Teil mehr Raum für das ruhige Arbei-

ten und das allmähliche Reifen, ganz abgesehen davon, daß die geforderte Mindestdauer des Gymnasiums (Art. 14 fordert sechs Jahre) bei unsren Schulen meist überschritten wird.

3. Was erfreulich ist, und was gerade die katholischen Kollegien wohl erneut begrüßen werden, ist die bewußt weit und offen gehaltene *Rahmenordnung*. Wie viel Freiheit ist hier den kantonalen Maturitätsverordnungen noch gegeben. Die Kantone werden wohl erneut prüfen, wie sie diese Freiheit handhaben wollen. Und die katholischen Kollegien, welche sich der kantonalen und eidgenössischen Anerkennung erfreuen, werden ihrerseits weiter auf das große Verständnis des entsprechenden Kantons zählen dürfen. So können ja die Kantone weiterhin neue Prüfungsfächer hinzufügen, wie etwa Philosophie (vgl. Art. 29f.), ja es wäre sogar möglich, daß auf kantonaler Ebene Religionslehre als Matura-fach eingeführt werden könnte. Auch ist es nach dem neuen Reglement dem Kanton überlassen, ob er neben den vorgeschriebenen Fächern auch «frei gewählte Fächer» zulassen will (Art. 29f.).

4. Erfreulich ist, daß im neuen Entwurf die *Reife des Maturanden* eine Erklärung erhält, die wir als Katholiken und Christen nur begrüßen können. Von dieser Reife heißt es in Artikel 12, 1, sie soll gekennzeichnet sein «durch geistige Offenheit, Erlebnisfähigkeit, selbständiges Denken und die Bereitschaft zu verantwortungsbewußtem Handeln. Die Maturitätsschule strebt dieses Ziel an durch eine ausgewogene Ausbildung des Intellekts, des Willens, der Gemütskräfte und des Leibes.»

Wir begrüßen hier den Akzent, der die Erziehung und Bildung des *ganzen Menschen* herausstellen will, wir begrüßen aber vor allem auch den stark *sozialen Akzent*, den Terminus Verantwortung. Er wird im gleichen Artikel weiter unten noch dreimal gesetzt: «Der Schüler soll dazu gebracht werden, das Wesen des Menschlichen in Geschichte und Gegenwart zu erfassen, die Erscheinungen der Welt zu verstehen und sich als tätiges Glied in seine Umwelt einzuordnen (Art. 12, 3). Sodann wird in Artikel 12, 4 gesagt, er sei «zu zweckmäßigen Methoden des individuellen wie des gemeinsamen Arbeitens anzuleiten.» Und in der letzten Nummer dieses Artikels heißt es (Art. 12, 5): «Die Erziehung zur Reife (schon das Wort Erziehung ist hier sehr zu begrüßen!) soll nicht nur gebildete Einzelne formen, sondern verantwortliche und verständ-

nisbereite Glieder der Nation, wie der menschlichen Gesellschaft überhaupt. Diese weltoffene staatsbürgerliche Erziehung soll im gesamten Unterricht wie auch im Leben der Schule wirksam werden.»

5. Das *weltanschauliche Moment* wird in der Vorlage nicht erwähnt. Das Begleitschreiben der Kommission sagt am Schluß von 2, 1: «Die Art, wie hier die Hochschulreife bestimmt wird, legt der Auswirkung besonderer, zum Beispiel weltanschaulich oder konfessionell geprägter Bildungs-ideen nichts in den Weg.» Und in 3, 2 lesen wir: «Tatsächlich werden der Wille der Schulleiter und der Geist des Lehrkörpers immer wichtiger sein als alle Studenten.» Damit ist unsren katholischen Gymnasien weiterhin eine schöne Freiheit geschenkt.

6. Wohltuend ist in der Neuordnung auch das sogar sehr große Verständnis gegenüber dem *sogenannten zweiten Weg*, das Verständnis gegenüber dem *gebrochenen Lehrgang* (Zweigschulen, Progymnasien und dgl.). Wir Katholiken werden freilich einiges aufholen müssen, bis an unsren katholischen Progymnasien die Forderung von Artikel 15b erfüllt ist: «Die am Unterbau unterrichtenden Lehrkräfte müssen durch ein besonderes Hochschulstudium von angemessener Dauer für ihre Aufgabe ausgebildet sein.»

7. Lassen Sie mich zum Schluß einige Diskussionspunkte vorlegen, die ich von dieser oder jener Seite aufgesfangen habe und die wohl etliche Kollegen teilen:

a) Wäre es nicht wert, daß auch in der Schweiz einmal der sogenannte *Abschluß mittlerer Reife* wenigstens diskutiert würde, wie ihn Deutschland schon seit Jahren kennt? Wenn in der Schweiz beispielsweise ein Schüler nach der fünften Klasse ein Gymnasium verläßt oder verlassen muß, so hat er zwar unseres Dafürhaltens wohl viel im Kopf und im Herzen, aber dies gilt nichts vor der Öffentlichkeit. Deutschlanderteilt einem Mittelschüler, der in den mittleren Jahren das Gymnasium aufgibt, nachdem er in gewissen Fächern ein Examen abgelegt und gewisse Zusatzfächer besucht hat, ein Diplom mittlerer Reife, das in der Öffentlichkeit zählt.

b) Ist nicht den modernen Sprachen im Typus A wie B zu wenig Rechnung getragen worden? So zählt beispielsweise Französisch im Typus A nicht doppelt, auch ist Englisch im Typus B nicht einmal Prüfungsfach?

c) Wäre es nicht möglich, daß wenigstens in den

musischen Fächern eine *Wahlfreiheit* geschaffen würde, etwa in dem Sinne, daß der Schüler z. B. wählen könnte zwischen Freihandzeichnen oder Schulmusik?

Ich hoffe, verehrter Herr Redaktor, ich habe Ihrem Wunsche wenigstens zu einem Teil entsprochen. Nehmen Sie meine Stimme als eine bescheidene Stimme hin in einem Chor, der wohl in diesen Wochen und Monaten zu einem Chor von sehr vielen Stimmen anwachsen wird.

H. Krömler

Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Pädagogik und der Psychologie

Wenn man vor Buchauslagen und in Buchhandlungen neue Bücher entdeckt, sich in Bibliotheken die Neuerscheinungen ansieht, kann es einem oft den Atem verschlagen ob dem, was einem alles angeboten wird, was man alles lesen sollte und kennen müßte, um auf der Höhe zu sein. Dasselbe erlebt man, wenn man zu einem Problem die einschlägige Literatur nachprüft. Die neuen Bücher, die neuen Forschungen und Ergebnisse überrunden einen so, daß man oft den Wettkampf mit dem Wissen der Zeit überhaupt aufgeben möchte und sich zuweilen einfach zu den liebgewordenen Handbüchern flüchtet – andere sinken sogar auf das Bildungsniveau von Vorgekautem, den Digests, oder noch tiefer, auf das Niveau der Information durch Illustrierten-Bildkommentare hinunter. Aber solche Flucht zum Altbewährten oder zum bloßen Sensationsneuen geschieht nur mit schlechtem Gewissen. Schaut uns doch die Jugend jeden Tag mit neuen prüfenden und erwartenden Augen an, beglückt uns auch in der Natur jeder Morgen mit neuer Sonnenkraft oder mit neuem Regen oder Schnee, und es schenkt Gott uns an jedem Tag neue unerhörte Gnade, als wundersames Wesen von seiner Liebe aus dem Nichts gerufen und alle Menschen mit ihrer Schönheit berauschend, wie sie Dürrenmatt in seiner Komödie *«Ein Engel kommt nach Babylon»* darstellen läßt.

Den jungen Lehrer und Erzieher kennzeichnet ein fast grenzenloser Elan, immer neu zu sein und Neues einzubauen, weil er an den Studienstätten unmittelbar mit dem je Neuen konfrontiert wor-

den ist und weil er von sich aus das Neue sucht und allem den Sturm des Neuen verleiht. Von der Überfülle der neuen Angebote läßt er sich nicht entmutigen, weil er noch viel Zeit hat und noch viele Jahre vor sich sieht und mit frischer Kraft jeden Tag neu nimmt. Darum erfreut ihn alles, wo er Neuem begegnet; er macht sich damit bekannt und baut es in sein Lehren und Erziehen ein. Und das ist bedeutsam.

Von ihm unterscheidet den Lehrer mit langer Schulpraxis, daß dieser reichere Erfahrung hat, dafür aber auch immer mehr beansprucht wird und ihm deswegen immer weniger Zeit zur Verfügung steht und daß sich ihm immer mehr Jahre zwischen dem einst Neuen und dem heute Neuen schieben. Ihn bedrohen Erfahrungsroute, Unkenntnis neuer Situationen und Probleme und abnehmender Wille, sich für Lektüre und Weiterbildung die immer kostbarer werdende Zeit zu schaffen.

Wenn jedoch der aktive Lehrer von Anfang an und nie aufhörend seine Berufstätigkeit immer wieder an Zeitschriften – die das jeweils Neue an die aktive Lehrerschaft herantragen – überprüft und er jedes Jahr *mindestens ein* psychologisches und pädagogisches Werk – neben den andern neuen methodischen und fachlichen Werken – durchackert und es einbaut in sein Wirken, dann erlebt er immer wieder den Reiz des pädagogischen Elans, der innern Umstellung, und er entgeht so der selbstsicheren Routine wie der ihn entmutigenden innern Unsicherheit gegenüber dem Andrang des Neuen. Dann bleibt er so lebendig, wie man das an alten Lehrern manchmal staunend feststellen kann.

Deswegen hat die Bücherecke der Lehrerzeitschrift eine große Bedeutung, und darum soll von Zeit zu Zeit eine Literaturschau der eingegangenen oder auch angeforderten pädagogischen, psychologischen und andern Werke den Lehrern und Lehrerinnen Kenntnis geben von unbekannten Büchern oder sie über Wert und Unwert bekannter neuer Bücher orientieren und soll (kritisch sondernd) von neuen Problemen, Erkenntnissen und Lehren auf dem pädagogisch-psychologischen Gebiet berichten. Wir danken H. H. Seminardirektor Dr. Bucher, daß er diese Aufgabe übernommen hat, und freuen uns, heute die erste Literaturschau vorlegen zu können. Wenn diese Literaturschau nur jedem Leser hilft, über das jetzt Gängige eine Überschau zu gewinnen, und ihn anregt, aus all dem